

- 10) **Didactica magna** oder Große Unterrichtslehre von Johann Amos Comenius. Bearbeitet von Wilhelm Altemöller. (Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften, XXX. Band.) 8. LXXX. und 189 S. Paderborn, F. Schöningh, 1905. M. 2.— = K 2.40.

Der erste Teil des Buches bietet eine 72 Seiten umfassende Lebensgeschichte Comenius. Zu dieser wurden hauptsächlich protestantische Quellen benutzt und dabei scheinen die protestantischen Anschauungen den Verfasser stark beeinflusst zu haben. Er nennt Comenius den „Bischof einer grausam verfolgten Gemeinde“, der böhmischen Brüder (LXVII.). Die „grausame Verfolgung“ bestand darin, daß die böhmischen Brüder in den habsburgischen Landen nicht geduldet wurden. Dazu hatten die Habsburger gewiß schwerwiegende Gründe, und zwar nicht nur religiöse, sondern auch politische. Denn im 30jährigen Kriege waren die böhmischen Brüder und auch Comenius mit ihren Sympathien ganz auf Seite der Schweden. (LIII f.) Comenius übersehte und verfocht die Weissagungen (Kotters) über den Untergang des habsburgischen Herrscherhauses (XX), verteidigte auch die gleichfalls gegen das Haus Habsburg gerichteten Visionen der Christina Poniatowska (XXIXL), ging als Gesandter, wenn auch nicht gerade in politischen Angelegenheiten, zum Winterkönig (XX), forderte später sogar Georg Rakoczj auf, sich mit dem Auslande gegen den Kaiser zu verbünden (LXIV). Wenn Comenius in der Zeit, wo der Kaiser gegen die Protestanten siegreich war (1626), sagt: „Zwar frohlocken gegenwärtig die Gottlosen, aber ihr Glück ist von kurzer Dauer“, so stimmt ihm der Verfasser unserer Biographie mit den Worten bei: „Wie paßte der Inhalt der Dichtung für die damalige Zeit!“ (XX). Wenn endlich der Herausgeber (S. LXXI) ein Wort Georg Müllers über die allgemeine Unterdrückung „der Wahrheit und Religionsfreiheit“ zur Zeit Comenius zustimmend anführt, so kann nach dem Zusammenhange unter „Wahrheit“ nicht die katholische Lehre verstanden sein!

Hiemit soll die persönliche Frömmigkeit Comenius, von der uns die vorliegende Biographie viele erhebende Beispiele bringt, keineswegs in Zweifel gezogen werden. Als pädagogischer Koryphäe ist er allgemein anerkannt und es ist zu begrüßen, daß hier sein Hauptwerk, mit Auslassung überflüssiger Weisschweisigkeiten aufs neue ins Deutsche übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen, auch katholischen Kreisen zugänglicher gemacht wird. Denn dasselbe enthält eine Fülle von Anregungen und Winken auch für den heutigen Katecheten und Lehrer. Für eine wahrhaft christliche Erziehung tritt Comenius mit aller Kraft und Innigkeit ein. Möge er darum, sowie er in methodischer Beziehung, besonders durch Betonung des Anschauungsunterrichtes, der Wegweiser unseres heutigen Schulwesens geworden ist, es auch in Bezug auf den religiösen Grundton der Erziehung wieder werden! — Die Uebersetzung ist derart, daß der Leser gar nicht merkt, daß er eine solche vor sich hat.

Wien.

Joh. Ev. Pichler.

- 11) **Zur Reform des Katechismus und der Katechese.**

Von Johann Valerian Schubert, Lehrer an der städtischen Volksschule in Würzburg. Paderborn 1906, Schöningh. 8°. 127 S. M. 1.50 = K 1.80.

In diesem Buche tritt Schubert zunächst mit überzeugenden Gründen und unter Anführung zahlreicher Beispiele (hauptsächlich aus dem Kölner Katechismus) für Vereinfachung unserer Katechismen ein. „Dehabe hat unseren Kindern eine zu schwere Bürde aufgelegt. Er hat übersehen, daß der Katechismus kein theologisches Lehrbuch, kein religiöses Handbuch, sondern ein bescheidenes Lernbuch für Kinder sei. Wenn der Religionsunterricht Herzenssache sein und für das Leben nachhaltig wirken soll, dann haben wir nicht Zeit, allen Pfaden der Religionswissenschaft nachzugehen, dann

müssen wir uns begnügen, die Kernpunkte und Hauptwahrheiten klarzulegen; mit theologischen Künsten dürfen wir nicht unsere Zeit verlieren.“ (S. 14.) „Es ist nur schade, daß nicht jeder Katechismusbearbeiter seine Fragen und Antworten selbst erst einmal memorieren muß.“ (S. 18.) Hierin wird dem Verfasser jeder Katechet rechtgeben müssen, und zwar nicht nur bezüglich des Dehnbareichen Katechismus!

Schubert empfiehlt weiter, zur Einteilung in vier Hauptstücke, wie sie der römische Katechismus befolgt, zurückzukehren, was der Rottenburger Katechismus bereits getan hat. Im einzelnen solle der Katechismus den „synthetischen“ Gang gehen („synthetisch“ nicht im Willmannschen Sinne, sondern in der landläufigen Bedeutung genommen, also: vom Konkreten zum Abstrakten). Es ist sehr richtig, daß z. B. der Begriff „Sakrament“ erst behandelt werden soll, wenn die Kinder schon einzelne Sakramente kennen (S. 26; die vorherige Kenntnis aller Sakramente ist jedoch gerade nicht notwendig), daß der Lehre über den Glauben die Behandlung des Glaubensbekenntnisses vorangehen soll (S. 28), daß überhaupt der Unterricht im allgemeinen vom Konkreten zum Abstrakten schreiten soll. Daraus folgert aber der Verfasser mit Unrecht, wie mir scheint, daß auch der Katechismus den synthetischen Lehrgang einhalten müsse. Der Katechet ist ja bezüglich der Reihenfolge, in der er die einzelnen Fragen behandelt, nicht an den Katechismus gebunden. Andererseits ist es wünschenswert, daß der Katechismus für den, dem die Religionswahrheiten bereits erklärt worden sind, eine geordnete Uebersicht derselben biete, und dazu ist die „analytische“ (das Wort im Sinne Schuberts genommen, also: die vom Abstrakten ausgehende) Anordnung des Stoffes die entsprechendere. Die Forderung, daß der Katechismus die Frage in derselben Reihenfolge bringe, wie sie der Katechet zu behandeln hat, ist überdies unerfüllbar. Denn diese Reihenfolge ist eine andere auf der Mittel-, eine andere auf der Oberstufe; sie ändert sich auch, je nachdem der Lehrstoff in eine geringere oder größere Anzahl von Sektionen zerlegt wird.

Als ein Hauptübel der gegenwärtigen Katechese bekämpft Schubert die „konzentrische“ Stoffverteilung, nach welcher auf den unteren Stufen das wichtigste aus der gesamten Religionslehre mitgeteilt, auf den höheren Stufen der bisher behandelte Stoff erweitert wird. „So wird der Katechismus in sechs Jahren viermal durchgehebt, niemals gründlich, immer im Eiltempo. Hast und Hege, Ruhelosigkeit und Ueberreizung, lückenhaftes und sprungweises Unterrichten, Seichtheit, Oberflächlichkeit, hohles Wortmachen ohne anschauliche psychische Unterlagen sind die Zeichen eines solchen Unterrichtes. Der Religionsstoff wird nicht recht geistiger Besitz, sondern haftet nur an den Worten des Katechismus und schwindet und fällt bald wieder mit diesem. Religiöse Unwissenheit, mangelndes religiöses Denken und Fühlen machen sich bemerkbar; den angelernten Sätzen fehlt die treibende Kraft zum religiösen Handeln; daneben fehlt jede Zeit, für die Uebung und Anwendung der erlernten Lehren im Leben der Kinder Sorge zu tragen.“ (S. 37.) Das sind allerdings Uebelstände, die im Religionsunterrichte nicht selten sind. Sie lassen sich aber auch bei konzentrischer Stoffverteilung vermeiden, wenn der konzentrischen Kreise nicht zu viele gemacht werden und den einzelnen Kreisen ein weniger umfangreicher Stoff zugeteilt wird, als es tatsächlich meist geschieht.

Uebrigens kann auch Schubert der konzentrischen Kreise nicht völlig entraten, indem er in den ersten drei Schuljahren das wichtigste aus der gesamten Religionslehre behandelt und im vierten Schuljahre eine erweiterte Behandlung des nämlichen Stoffes beginnt. Daß er aber diese Behandlung auf vier Jahre ausdehnt (4.—7. Schuljahr; im achten folgt ein „Ueberblick“ über den ganzen Lehrstoff), hat verschiedene Uebelstände zur Folge, insbesondere den, daß oftmals Schüler, die längere Zeit von der Schule abwesend sind oder diese vor Erreichung der höheren Klassen verlassen, von wichtigen

Partien des Unterrichtes nichts hören, ferner, daß diejenigen Partien des Lehrstoffes, die den ersten Jahren des vierjährigen Kurses zugewiesen sind, wegen der noch geringen Fassungskraft der Kinder niemals mit der nötigen Gründlichkeit durchgenommen werden können. Die zehn Gebote z. B. können im vierten Schuljahr, für welches sie Schubert ansetzt, unmöglich in der Weise behandelt werden, wie es Schubert in seinen — an und für sich ausgezeichneten — „Katechesen für katholische Volksschulen“ tut. (Auch die Lehre vom Bußsakrament und vom heiligen Messopfer ist in der Form, wie sie Schubert für das dritte Schuljahr S. 108 ff. vorschlägt, viel zu schwierig.) Längstens alle zwei Jahre soll meines Erachtens der gesamte Lehrstoff zur Sprache kommen.

Der Grund, daß Schubert für die Durchnahme des gesamten Lehrstoffes vier Jahre beansprucht, liegt wohl darin, daß er biblische Geschichte und Katechismus in einen gemeinsamen Lehrgang verflucht, dessen Hauptgesichtspunkte sind: 1. Gott Vater, 2. Gott Sohn, 3. Gott der heilige Geist, 4. die Kirche, 5. das Jenseits. Diese gänzliche Verquickung der biblischen Geschichte und des Katechismus muß wohl auch die Folge haben, daß die Schüler weder über die erstere noch über den letzteren eine klare Uebersicht gewinnen können.

So viel Beherzigenswerthes daher die vorliegende Schrift auch enthält, namentlich über die Notwendigkeit der Vereinfachung unserer Katechismen, so hat doch in zwei Hauptpunkten meiner Ansicht nach der Verfasser nicht das Richtige getroffen, nämlich 1. in seinem Begehren nach „synthetischer“ Anordnung des Lehrstoffes im Katechismus und 2. in dem vorgeschlagenen Lehrplane.

Wien.

Joh. Ev. Pichler.

- 12) **Katechesen für katholische Volksschulen. II. Das Gebot der Nächstenliebe** von Johann Valerian Schubert, Lehrer an der städtischen Volksschule zu Würzburg. Paderborn, Schöningh, 1906. M. 2. — = K 2.40.

Diese ganz originelle Arbeit enthält ein überaus reiches Material, namentlich an biblischem Anschauungsstoffe, aber auch an schönen und erhebenden Gedanken, Vergleichen, Anwendungen für die Katechese auf der Oberstufe und für die Christenlehre.

Förmliche Katechesen, wie man nach dem Titel vermuten möchte, sind es nicht; es ist nicht einmal deutlich zu ersehen, in wie viel Katechesen der vorliegende Stoff behandelt werden soll; wir meinen, es wären zur Bewältigung desselben wenigstens 50 Katechesen notwendig. In Oesterreich können wir nicht daran denken, den sieben letzten Geboten — denn diese werden in der vorliegenden Schrift behandelt — 50 Katechesen zu widmen. Dies dürfte aber auch in Bayern unmöglich sein, selbst dann, wenn nach dem vom Verfasser in seiner Schrift „Zur Reform des Katechismus und der Katechese“ vorgeschlagenen Lehrplane der gesamte Lehrstoff des Religionsunterrichtes vom 4. bis zum 7. Schuljahre nur einmal zur Behandlung kommt. Der Verfasser scheint sich übrigens an diesen Lehrplan selbst nicht zu halten. Denn in denselben sind die zehn Gebote dem 4. Schuljahre zugewiesen; für dieses Schuljahr aber wären die vorliegenden Katechesen bei weitem zu schwierig.

An Methodik enthalten diese Katechesen mehr als die meisten in den letzten Jahrzehnten erschienenen. Sie sind nicht nach einer und derselben Schablone gearbeitet. Zumeist gehen sie von der Anschauung (biblischen